

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Quartalsjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Warteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Mit der Post:

Quartalsjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Warteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus quartals-  
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

**Laibacher**

# Tagblatt.

Redaktion

Salzburgergasse Nr. 122.

Expedition und Inseraten-

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Steinmayer & F. Baumgartner)

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.  
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.  
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 150.

Dienstag, 4. Juli 1871. — Morgen: Domitius.

4. Jahrgang.

## Petroleum die ultima ratio!

Die schwarze „Internationale,“ d. h. die unfehlbarkeitsgläubigen Ultramontanen aller Völker, die seit einiger Zeit der rothen „Internationalen“ im Verhegen, im Lügen und Verleumdungen auf bedenkliche Weise Konkurrenz macht, hat in den Pariser Greueln einen willkommenen Anlaß gefunden, zu ihrem schon recht ansehnlichen Lügengewebe neue Maschen zu fügen. Wie sie sich freuen und die Hände reiben, wie sie frohlocken und jubeln wie über einen gefundenen Schatz! Wie sie da loslegen auf Kanzeln und in Vereinsversammlungen! Wie sie zeternd in Hirtendriefen und Zeitungsartikeln! „Schaut hin,“ rufen sie alle in einem Athem, „schaut hin auf die blutgedüngten Leichengestirbe der Seinestadt, auf die Schutt- und Trümmerhaufen derselben! Betrachtet euch die Mordbrenner- und Räuberbanden, die ehrwürdige Monumente umstürzen, Paläste und Kirchen in Asche legen, Religion und Altäre profanieren und das Heiligste schänden! Das ist das teuflische Werk der Liberalen! Mit solchen Mord-, Raub- und Zerstörungsgedanken tragen sich die Liberalen, die unter euch wandeln, die verfluchten Döllingerianer und Tagblattler! Alle sind sie heimliche oder offene Kommunards und Petroleum! Spießgesellen von Affi, Phat, Courbet, Rochefort, Mazzini und Viktor Hugo. Denn alle werden in einen Topf geworfen, und die finsternen Profezierungen werden auf die Verbrüderung der Regierungen mit den unterirdischen Gesellschaften gebaut.

Das Hauptorgan der schwarzen „Internationale“ in Europa, an deren Spitze beispielsweise auch Graf Bloome steht, den sich die feudal-kerikale

Partei in Oesterreich als den künftigen Reichskanzler ausersuchen hat, die „Genfer Korrespondenz“ gibt gewöhnlich die Schlagworte und das Feldgeschrei aus, und „Novice“ und „Danica“ in Laibach und sämtliche Ableger der schwarzen Bande in Europa heulen es im Chorus nach. „Wohin führt diese Verbrüderung?“ heißt es da, „ihr letzten Ende ist Petroleum! Das Königsschloß von Berlin, die kaiserliche Burg in Wien, das Schloß von Windsor in London, der Palazzo Pitti in Florenz und vor allen andern das Escorial in Madrid, das alles (nämlich sämtliche Throne) ist unrettbar dem Petroleum verfallen. In wenigen Jahren, vielleicht schon Monaten, wird der Feuerdrache, dessen zahllose und unsagbare Ringe die große Hauptstadt Frankreichs erfaßten, mit seinen Glutspiralen alle jene Paläste umzingeln, in welchen man das Ungeheuer der Revolution großzog, und ihnen das Schicksal der Tuilerien bereiten.“

Besonders interessant ist, wie dies Blatt Oesterreich und den Grafen Beust behandelt. Man hört da ganz deutlich die Herzensseufzer des Grafen Bloome heraus, dessen Rettungsdienste noch immer nicht verlangt werden. „Was ist das edle Kaiserthum der Habsburger,“ so läßt er sich vernehmen, „das so lange die Stärke und der Ruhm der christlichen Gesellschaft war, unter den Händen dieses jämmerlichen Ministers geworden, den die Revolution nur zu dem Zwecke Sr. Majestät Franz Josef an die Seite gesetzt hat, um den Kaiser sicher zu verderben und das Reich zu degradiren! — Wir glauben den geheimen Monolog des sächsischen Reichskanzlers zu hören: Mögen, Gott sich hüten, die Brut der Mörder und Mordbrenner zu vertil-

gen! Wenn sie uns fehlt, fiele uns nicht ein gewaltiger Hebel aus unsern geschickten Händen? Wie könnte es uns gelingen, von unseren Souveränen die Erlaubniß zu erhalten zur Verfolgung der Kirche, zur Unterwühlung des Christenthums, zur stets zunehmenden Entchristlichung des Staates, wenn wir diese nützlichen Uebelthäter nicht mehr hätten? . . . O möge Gott gnädig die Mörder und Brenner der Revolution erhalten! Wer würde ohne sie vor den Thüren der Klöster heulen, um uns in die glückliche Nothwendigkeit zu versetzen, die Orden zu unterdrücken und die Kirchengüter einzuziehen? Freilich wird uns diese Kraft, wie die unerfättliche Hydra, zuletzt selber verschlingen. Was thut's? Was kommen, was da will, wir haben zwanzig Jahre gut gelebt! — Hoch also die kosmopolitischen Mörder und Brenner! Decken wir sie mit unserem Schilde! Pflanzen wir über ihren Häuptern den Bligableiter unserer Politik auf!“ In diesem Tone geht es noch eine gute Weile fort.

Dieses saubere Blatt der schwarzen Lügenbande, das an Freiheit alles bisher dagewesene überbietet, das sich den „père Duchêne,“ das Pariser Brandblatt während der Kommunismwirthschaft, zum Muster genommen zu haben scheint, bildet das Drafel und das Evangelium, woran unsere Kerikalen, „Novice“ und „Danica“ voran, sich begeistern, von welchem sie Trafen, Stil und Schlagworte für ihre Kapuzinaden gegen die Träger des fortschrittlichen Gedankens erborgten und den unwissenden behörten Massen an den Kopf werfen. Die erbärmlichen, gottvergessenen Lügner, die augenverdrehenden Heuchler! Also die Männer des Fortschrittes, die Liberalen sind Schuld an der sauberen Wirthschaft eurer Zöglinge in Paris!

## Feuilleton.

### Die Reliquienfälschung in Rom.

II.

(Schluß.)

In einer darauffolgenden längeren Auseinandersetzung erzählte der Schreiber nunmehr, daß jener Aukstos Don Arcangelo Scognamiglio, der als blutarmen Mensch zu jener Stellung gekommen, sehr bald eingesehen habe, wie dies Amt sich zur Hebung seiner Finanzen verwerthen ließe, und wie er die Gelegenheit wahrnahm. Die Hindernisse, welche sich ihm dabei in der Person des sehr ehrenwerthen Don Giov. Battista Petrucci, des D' Ignazio Tavani und des Schreibers Colangeli entgegenstellten, suchte er so gründlich und glücklich zu beseitigen, daß er den ersten zu Tode ärgerte, den zweiten zum Schweigen brachte, den Schreiber aber, der es wagte, Einreden und Gegenbemerkungen zu machen, zu Grunde zu richten beschloß. Es wurde gegen ihn der obige Prozeß angestrengt vor dem päpstlichen Tribunal des Vicariato, das besser heißen sollte, wie er sagt, „pretorio di Pilato.“ Die Sache wurde in die Hände des Richters Liberati gegeben, der unter dem Druck des Leibtrabanten des wüthenden berichtigten

Vikars, des Kardinals Patrizi, stand und den Briefsteller Colangeli Dinge in dem Protokoll auszusagen ließ, welche ihm nie in den Sinn gekommen. Als dieser darauf mit eigenen Augen zu sehen verlangte, was man ihn da hatte unterschreiben lassen wollen, gestattete man ihm nicht den Gebrauch seiner Brille, die man ihm bei seiner Gefangennahme abgenommen, aber brachte ihm, als er die Unterschrift verweigerte, wenigstens eine andere. Er konnte mit derselben zwar nicht sehen, aber wollte nicht hartnäckig erscheinen und nicht Mißtrauen äußern, welches den Untersuchungsrichter verletzen konnte, und so unterschrieb er, so gut es ging, und ohne das Protokoll gelesen zu haben.

„Es ist unwahr, daß ich mich schuldig bekannt und die Gnade des Kardinals angerufen, nie hätte ich mich so weit erniedrigt. Bei dem Verhör war der Richter Liberati von dem berühmtesten Kanonikus Scalzi, dem Satrapen des Kardinalvikars, begleitet, ein Mann, der im höchsten Grade bei der Verurtheilung meiner Person interessirt war, theils um sich in der Reliquienfälschung von der Anwesenheit eines Menschen zu befreien, der ihm immer ein Stein des Anstoßes bei den dort üblichen Schlichen und Ränken gewesen war, theils weil dieser Mensch ein freisinniger war.“

Er fährt dann fort, den Charakter zweier gegen ihn aufgestellten Zeugen zu beleuchten, des Abbate

Anselmi und Abbate Melani, welche zusammen mit einem dritten, Namens Savani, eben jenes zum Schweigen gebrachten, mit ihm in einem Zimmer arbeiteten. Den ersten schildert er als einen schlauen Kunden, dessen sich Herr Scognamiglio als brauchbares Werkzeug allemal bediente, wenn er, bei besonders bedenklichen Unternehmungen, sich den Rückweg decken wollte, und den zweiten als eine Kreatur des Scognamiglio, die ihm Ant und Brot dankte und offenbar nicht gegen ihren Gönner aussagen wollte.

„Warum, fährt er fort, befragte man denn nicht den Tavani, der dicht neben mir arbeitete?“ Weil man seinen ehrlichen und biederen Charakter kannte und überzeugt war, er würde etwas ausgesagt haben, was dem Herrn Aukstos sehr unbecquem gewesen wäre, nämlich, daß die Siegel, welche allerdings auf meinem Tische lagen, nach Herzenslust von den beiden Zeugen Anselmi und Melani gebraucht und außerhalb des Gebäudes, ihrem Talent entsprechend, benutzt wurden (liberamenti presi . . . ed asportavani dalla custodia stessa per usarne a loro talento); „das sind wahrhaftig Thatsachen und keine Erfindungen,“ setzt er noch hinzu.

So machen wir denn naheinander die Bekanntschaft einer ganz sauberen Gesellschaft. Nur einer Persönlichkeit sei noch Erwähnung gethan, einer gewissen Frau Rosa Mercurelli, welche, wie der



Seit der Restauration in Frankreich 1815 war den Ultramontanen daselbst wieder nach der kurzen Pause der Revolutions- und Kaiserzeit das Volk als willenslose Herde ausgeliefert. Sie allein haben es unterrichtet, sie allein erzogen, sie haben es zur Wahlurne geführt, sie haben dem Napoleoniden, dem Freund und Beschützer des Unschlaren, zur unumschränkten Herrschaft verholfen, sie sind nicht müde geworden, ihn den allerchristlichsten Monarchen, den erstgeborenen Sohn der Kirche zu nennen; sie sind vor seiner frommen Gemahlin, der Spanierin Eugénie auf den Knien gerutscht; sie hat ihnen Kirchen um Kirchen bauen, Nonnen- und Monchsklöster auf-richten und die Jugend verdummen helfen. Jahr um Jahr haben sie über das Volk von Frankreich die ganze Fülle neukatholischer Segnungen ausgegossen. Jahr um Jahr wurde dem Volke der sauer erworbene Groschen aus der Tasche gestohlen und Millionen um Millionen dem Moloch des päpstlichen Hofes in den unersättlichen Rachen geworfen. Jahr um Jahr hat man mit Hilfe der Polizei und des Passenthums, mit Lambessa und Cayenne, jede freiheitliche Regung im Volke erstickt. Und siehe da, im Momente, wo die unheilvolle Saat in die Halme schießt, als das feige, verlotterte und verlogene Regiment am Ende seines Lateins angekommen, als ein muthwillig unternommener Krieg und die deutschen Siege die Schandwirthschaft gestürzt und den ganzen Pfaffenfrug aufgedeckt, als die von den „frères ignorants“, den „unwissenden Brüdern“, erzogenen Massen ihre Fesseln sprengten und entseßliche Frevel und Greuelthaten an ihren Drängern verübten und in ihrer systematisch auerzogenen Geistesroheit gegen alles Bestehende die frevelnde Handkehrten, da erheben die Mitschuldigen an diesen Freveln im Chorus ein Gezeter: Schaut hin, die ultima ratio der Liberalen ist das Petroleum!

Nie noch ist eine unverschämtere Lüge ausgesprochen worden! In keinem Lande der Welt war Presse und freie Meinungsäußerung so geknebelt, wie in Frankreich. An keinem Volke hatte der Unschelbare ein solches Wohlgefallen, wie an den Franzosen, den Wächtern des Vatikans. Nirgends wurden die haarsträubendsten Dogmen und die Sätze des Sillabus so willig und so gläubigen Sinnes hingenommen, nirgends hat der religiöse Schwinbel mehr Wunder und augenverdreßende oder schwindende Madonnen erzeugt als in Frankreich. Nirgends war der Reliquien- und Rosenkranzhandel einträglicher als gerade dort. Und siehe da, der Liberalismus, den man wie eine Pest verfolgt, den man mit Stumpf und Stiel ausgerottet, der hat all die entseßlichen Greuel verschuldet. Ihr heillos, erbärm-

Schreiber sagt, das ausgebehnteste Geschäft in Reliquien trieb und sich die alma mater der großen (!) Katholiken (cattoliconi) Belgiens und Frankreichs nannte, ganz besonders „ihrer lieben Zuaven“, deren Mutter sie hieß. Diese Personen hatten sich bei dem Kustos einen Einfluß und ein Anrecht verschafft, das noch über das des Kardinalvikars ging. Kammen nämlich von ihr Kartons oder Kreuzfige, die mit Gebeinen der Heiligen ausgestattet werden sollten (und das waren gleich 40 bis 50 auf einmal), so schrieb der Herr Kustos auf den Umschlag, latonisch und despotisch wie er war, tutto e subito (alle und sofort auszustatten), und wenn es auch, wie gewöhnlich, Reliquien vom heiligsten Kreuz, vom heiligen Josef und der heiligen Maria waren! Stand aber ein armer Geistlicher da, der nur 3 oder 4 höchstens haben wollte, so konnte er warten. Einmal schickte der Kardinal seinen Schleppenträger Don Raffaele in die Sammlung und ließ um 2 Reliquien bitten, von denen die eine vom heiligen Josef sein sollte. Statt vom heiligen Josef dem Patriarchen gab der Herr Kustos eine vom heiligen Josef Calasanzio; „denn“, setzte er hinzu, „die von dem ungenährten Mantel des heil. Josef brauche ich für Leute, die mir näher stehen.“ (Per persona a lui più di particolare interesse.) — Sapienti sat.

liches Lügenpack! Der Klerus und die geistlichen Orden hatten, wie vor der Revolution, so seit mehr als einem halben Jahrhundert den ganzen Volksunterricht in Händen und heute können von den 40 Millionen Franzosen 24 Millionen nicht lesen und schreiben, entbehren der einfachsten religiösen Begriffe; dem den leeren Formelraum und das Herab-leiern unverständlicher Gebete wird man doch heutzutage nicht mehr Religion nennen wollen! — Diese grundsätzlich durchgeführte Verdummung, diese Unterdrückung jeder freiheitlichen Entwicklung in so vielen Millionen und besonders im weiblichen Geschlechte, diese Bevormundung eines begabten Volkes durch Pfaffen hat die Greuelthaten verschuldet und wird immer und immer wieder ähnliche verschulden. Wenn man den naturgemäßen Strom des Fortschrittes und der geistigen Entwicklung fort und fort staut, muß er endlich aus seinen Ufern treten und alles in seinen Fluten begraben. Auf denjenigen aber, welche die hemmende Wehr gegen diesen unaufhaltbaren Strom aufrichten, lastet allein vor der Menschheit und der Geschichte die Verantwortung!

## Politische Rundschau.

Salbach, 4. Juli.

**Inland.** Die Ernennung des Grafen Agenor Goluchowski zum Statthalter von Galizien geben Wiener Blätter als bereits vollzogen an. Damit hängt auch das Gerücht von der Kaiserreise nach Galizien zusammen. Dieser Lieblingsgedanke Goluchowski's, der bekanntlich 1868 seiner Verwirklichung sehr nahe war, würde, wenn ausgeführt, dem feudalen Grafen dazu dienen, seine nicht geringe Unpopularität daselbst verschwinden zu machen.

Reichsrath und Delegationen beschleunigen ihre Arbeit und werden wohl noch vor Mitte dieses Monats alle dringenden Arbeiten erledigt haben. Unter den nicht erledigten Vorlagen wird sich wohl auch die galizische Resolution und das Gesetz über direkte Wahlen finden. Eines ohne das andere darf in keinem Falle beschloffen werden, und da sich die Regierung den direkten Wahlen hartnäckig widersetzt — wie ja Graf Hohenwart erst vor wenigen Tagen im Budgetausschusse des Herrenhauses eine diesbezügliche Erklärung abgegeben hat — so wird sie wohl auch auf die galizische Resolution verzichten müssen. Wir wollen nur noch erwähnen, daß das Subkomitee des Verfassungsausschusses seine Arbeiten wieder eifrig aufgenommen hat und vielleicht mit dem Antrag vor das Haus treten wird, um eine prinzipielle Entscheidung herbeizuführen.

Heute geht das Herrenhaus an die Verathung des Staatsvoranschlages für 1871, und die daran sich knüpfende Generaldebatte wird ohne Zweifel von hohem Interesse sein, weil das Haus diese Gelegenheit benützen wird, seine Stellung zum Ministerium Hohenwart klar zu legen. In welcher Richtung dies geschehen wird, kann nach den Anschauungen der Mehrheit der ersten Kammer nicht zweifelhaft sein.

Die „Politik“ wendet sich an die Deutschen in Böhmen mit der Versicherung, es sei den Czechen voller Ernst mit dem „weißen Blatte“, das sie den Deutschen anbieten, damit sie auf demselben die gesegneten Garantien für ihre nationale Selbständigkeit verzeichnen. „Politik“ wird förmlich elegisch; sie sagt: „Ein langandauernder großer Schmerz läutert das Gemüth der Individuen, wie der Dürst und erfüllt den Lebensfähigen nicht mit dem Durst nach niederer Rache, sondern mit der reinen sittlichen Ueberzeugung, welche in dem Sinnpruch liegt: „Was du nicht willst, daß man dir thut, das füg' auch keinem andern zu.“ Wir können diese unserer innersten Ueberzeugung entquellenden Worte hier nur nochmals mit gutem Gewissen wiederholen: „Wir wollen so wenig uns selbst in nationaler Beziehung majorisiren lassen, als andere in dieser Hinsicht majorisiren. Jede Garantie, die man von uns zur Sicherstellung der ruhigen nationalen Entwicklung der Deutschböhmen fordern kann, werden wir mit größter Bereitwilligkeit geben, und das, sollten wir meinen, wäre denn doch genug.“

Die „Bohemia“ polemisiert gegen den offiziellen Artikel: „Die Deutschen in Oesterreich“, der dieser Tage in den offiziellen Provinz-Journalen erschien und in welchem gesagt war, die Deutschen hätten durch den Ausgleich nichts zu fürchten, da ihre geistige Kraft, ihre Kulturhöhe sie gegen slavische Uebergriffe schützten. Das deutsche Prager Blatt betont, daß durch die Verlegung der politischen Aktion aus dem Reichsrathe in die Landtage das einzige Band, das die Deutschen vereint, gelöst werde, denn dadurch würden die acht Millionen Deutschen in Einzelgruppen zersplittert und an mehreren Punkten geradezu der slavischen Majorität preisgegeben. Der Reichsrath, als Korrektiv und Schutzwehr für alle Minoritäten, müsse unter allen Umständen erhalten bleiben.

Die zwischen den Herren Fircdek und Rudiger vereinbarte Auffassung des Verfassungseides ruft überall das gleiche Staunen, den gleichen Mißmuth hervor. Der Herr Bischof erkundigte sich zuerst bei den „Pönitentiarern in Rom“, ob österreichische Staatsbürger den zur Ausübung ihres Lehramtes geleglich erforderlichen Dienstleid ablegen dürfen oder nicht. Da die „Erlaubniß“ nur bedingt erteilt wird, verbietet der Bischof den Mitgliedern seines Diözesanklerus die Ablegung des geleglich vorgeschriebenen Eides und somit auch den Antritt eines Religionslehramtes an den öffentlichen Schulen. Statt nun den Religionsunterricht durch andere Organe erteilen zu lassen und den Widerstand des Bischofs zum mindesten zu ignoriren, läßt sich die auf die Verfassung und den Geist der Verfassung bedachte Regierung zu vertraulichen Verhandlungen mit dem widerhaarigen Bischof herbei und kriecht schließlich so weit zum Kreuze, in verständnisvollem Einvernehmen mit Herrn Rudiger eine jesuitisch gewundene „Auslegung“ des klaren und bestimmten Eides auf die Staatsgrundgesetze zu dreheln und den Eid schlechtweg als unverbindlich für die Meinung und „den Ausdruck“ jedes einzelnen „Gewissens“ zu erklären. Selbstverständlich findet sich der einziger Bischof von dieser reaktionären Verleugnung des Geistes der konfessionellen Gesetze hoch befriedigt und erklärt mit vollem, leider nur zu vollem Recht, daß die von der römischen Kurie geforderte Klausel in der famosen Auslegung des Herrn Fircdek „der Sache nach vollkommen enthalten sei.“

**Ausland.** Die Einheit Deutschlands hat in den letzten Tagen weitere Fortschritte gemacht. Baden hat sich noch inniger an das Reich angeschlossen. Seit dem 1. Juli steht der Großherzog zu seiner Armee nicht mehr in dem Verhältnisse eines Landesherrn, er ist durch die Militär-Konvention mit Preußen gewissermaßen bloß kommandirender General derselben mit kaum größern Rechten als irgend ein anderer deutscher Korpsführer. Gleichzeitig hat Baden die Vertretung seiner äußern Angelegenheiten an den deutschen Kaiser überlassen und somit das badische Ministerium des Aeußern zu bestehen aufgehört.

Seit einem Jahr, als der Metallschatz der französischen Bank noch 1300 Mill. Franken überstieg, hat man in Frankreich noch nicht so viel Gold gesehen als seit dem 26. v. M. Die Anlehens-Subskription hat ungeheure Schätze aus Sonnenlicht gefördert. Bauern und Pfarren aus der Provinz brachten Säckel mit 40.000, 50.000, 60.000 Franken in Goldstücken herbei. Frankreich hat bei 4200 Millionen gezeichnet, davon 2700 Millionen für Paris, 1500 Millionen für die Provinz. Die Genossenschaft der Pariser Agents de Change allein nahm beinahe das ganze Ansehen. Die größte Subskription unter den Kredit-Anstalten war die der General-Sozietät, nämlich 50 Millionen Rente; sie überließ ihren Korrespondenten die Kommission von 1/4 Prozent. Das Comptoir d'Escompte zeichnete sechs Millionen Rente, darunter 200.000 Franken für Bombay. Die auswärtigen Subskriptionen scheinen den Erwartungen nicht vollkommen entsprochen zu haben; namentlich soll England zurückgeblieben sein, wo gleichzeitig ein anderes sechszehntiges



Ansehen stattfindet. An der Milliarde, welche man Wien, Berlin, Frankfurt, Petersburg zuschreibt, soll der Wiener Platz einen hervorragenden Antheil nehmen.

Die „Opinion Nationale“ schreibt: Es ist die Rede davon, daß die Regierung beabsichtige, den auf die Anleihe gezeichneten Betrag von fünf Milliarden nicht zu reduzieren, wenn die Subskribenten damit einverstanden sind. Jedem einzelnen Subskribenten soll es freistehen, ob er eine Reduktion des von ihm gezeichneten Betrages haben will oder nicht. Natürlich müßte auch die Nationalversammlung hiezu ihre Zustimmung erteilen. Die schon in festen Händen befindlichen Anlehensscheine sollen von der Reduktion jedenfalls ausgenommen werden. Nach der Börse wurde am 1. Juli 3prozente Rente mit 54.27, 5prozente mit 86.20 gehandelt.

Gambetta hat in Bordeaux am 26. Juni eine von echt staatsmännischem Geiste getragene Rede gehalten. Sie ist ein oratorisches Meisterstück und entwickelt mit schonungsloser Schärfe die Ursachen der Niederlage Frankreichs. Die mangelhafte Bildung führt der berühmte Republikaner als ein Hauptübel der Nation an. Ausgleichung der Gesellschaftsklassen, Versöhnung der Städter mit den Bauern, Ausbreitung der Bildung, allgemeinste Wehrpflicht und Aufrechthaltung der Republik, das sind die von ihm vorgeschlagenen Mittel zur Hebung Frankreichs. Gambetta erklärt ferner, die Regierung Thiers' schütze zu wollen und verabscheue die Kommunisten. Besonders schlagend sind seine Instruktionen für die Republikaner in der Kammer. Sie sollen alle schwankenden und zweideutigen Elemente ausscheiden und eine durchaus einheitliche und energische Fraktion bilden. In diesem Falle wird ihnen die Energie und die Einheitsliebe den Mangel der Majorität ersetzen, und die Royalisten werden angesichts einer solchen kompakten und entschlossenen Minorität keinen Staatsstreich zu machen wagen. Diese Wahlrede, welche selbst seinem unverwundlichsten Gegner Beifall entlocken muß, dürfte heute Gambetta's Wahl in Paris gesichert haben.

Wir lassen hier einige Stellen der denkwürdigen Rundgebung folgen. So hebt der Redner die Wichtigkeit der Erziehung für die künftigen Geschicke Frankreichs hervor, und sagt diesbezüglich unter anderem: „Wir müssen jenes Uebel, welches unser ganzes Unglück verursacht hat, welches abwechselnd den Despotismus und die Demagogie erzeugt, die Unwissenheit nämlich, ausrotten. . . . Wir müssen zu erfahren streben, vermittelt welcher Maßregeln, welcher Verfahrensarten wir uns nach unseren Unglücksfällen — die nicht bloß auf Rechnung jener Regierung zu schreiben sind, die wir geduldet haben, sondern auch von der Entartung des öffentlichen Geistes herrühren — vor dem Zusammenstürzen, den Ueberraschungen, den Irrthümern und der Inferiorität schützen können, die uns so theuer zu stehen gekommen sind. Studiren wir unser Unglück, gehen wir auf die Ursachen desselben zurück, besonders auf die allererste Ursache: Wir haben uns von anderen Völkern, die weniger begabt sind, als wir, die aber vorwärts schreiten, während wir auf einem Punkte stehen bleiben, den Vorsprung abgewinnen lassen.“

Gambetta setzt hierauf fort: „O ja, man kann es mit den Beweisen in der Hand darthun, daß der niedere Stand unserer Volksbildung es gewesen, der uns an den Abgrund des Verderbens gebracht, Wir wurden von Gegnern geschlagen, denen Vorsicht, Disziplin und die Wissenschaft zur Seite standen. Denn zuletzt bleibt auch im Zusammenstoße der materiellen Kräfte die höhere Intelligenz Sieger. Oder ist nicht die Unwissenheit und Unbildung, in welcher man die Massen dahin vegetiren läßt, die Ursache all' der fürchterlichen Krisen und sozialen Stürme, die sozusagen in fest bestimmten Perioden über uns hereingebrochen sind und sich fast als eine chronische Krankheit eingemischt haben?“

Redner schildert nun den niedrigen Bildungs- zustand des französischen Landvolkes, das kaum seine

Muttersprache zu lassen verstehe und all' sein Sinnen und Trachten auf das ererbte Stück Acker richte, ohne von den Anforderungen des politischen Lebens eine Ahnung zu haben. Er bemerkt, daß das Wort „Bauer“ zu einem Schimpfworte herabgesunken sei, daß man auch die Versailler Versammlung eine Bauernversammlung genannt, und fährt dann fort:

„Es wäre sehr zu wünschen, daß es eine Bauernkammer im tiefen und wahren Sinne des Wortes gebe, denn eine solche Kammer würde sich nicht aus Trotteln, sondern aus aufgeklärten und freien Landleuten zusammensetzen, geeignet, ihre eigenen Interessen zu vertreten; der Name würde dann keinen Schimpf, sondern eine Huldigung bedeuten, dem Fortschritt und der Bildung der Massen dargebracht, und eine neue soziale Macht würde sich erheben zum Wohle der Gesamtheit. Unglücklicherweise stehen wir noch nicht auf diesem Punkte und werden wir auch denselben insofern nicht erreichen, insofern nicht die französische Demokratie zu der Einsicht kommt, daß wenn man die Wiedergeburt des Vaterlandes anbahnen, ihm seine Größe, seine Macht und seinen Einfluß wiedergeben will, es für sie ein vitales Interesse sei, die arbeitenden Klassen zu bilden und moralisch zu heben, die einen unerschöpflichen, noch ganz jungfräulichen Born von Kraft und Geschicklichkeit in sich tragen. Man muß das Landvolk aufklären über das, was es der Gesellschaft leisten und was es von ihr verlangen kann. (Beifall.) . . .

Wir können aber fernerhin unsere Augen angesichts der Thatfachen nicht verschließen, die sich vollzogen haben, und müssen gestehen, daß alle unsere sozialen Krisen Folgen der herrschenden Unwissenheit sind. Ich erkläre, daß es so lange keinen Frieden, keine Ruhe und Ordnung geben wird, bis nicht alle sozialen Klassen an den Wohlthaten der Zivilisation und der Wissenschaft theilnehmen. Erinnern wir uns an das Wort des Amerikaners Channing: „Die Gesellschaft ist für die Katastrophen verantwortlich, die in ihrem Schoße ausbrechen, sowie die schlecht verwalteten Städte für die Seuchen es sind, wenn sie Aeser in den Straßen unverschärft herumliegen lassen.“ (Bewegung.) Auf die Bauern übergehend, sagte Gambetta: Der Bauer wurde allzeit belogen.“

In Rom war am 1. Juli neuerdings mit großer Bestimmtheit das Gerücht verbreitet, der Papst werde Rom verlassen und sich nach Civitavecchia begeben, um sich auf der Fregatte „Drenoque“, welche ihm die französische Regierung zur Verfügung stellte, nach Korsika einzuschiffen. Kardinal Antonelli hieß es, werde die Mächte telegrafisch von der Abreise des Papstes in Kenntniß setzen.

Wie man weiter meldet, hat die italienische Regierung auf die Kunde hievon ihr Bedauern ausgedrückt lassen und dem Papste eine Ehren-Eskorte bis Civitavecchia angeboten.

Am 2. Juli heißt es: Der Papst bleibt; Frankreich zog das Anerbieten, ihm Gastfreundschaft auf der Insel Korsika zu gewähren, zurück; wie versichert wird, wegen eines vertraulichen Winkes des Fürsten Bismarck, daß die Anwesenheit des Papstes auf französischem Boden die Legitimisten ermuntern und die Aktionsfreiheit der gegenwärtigen französischen Regierung beeinträchtigen würde.

Der König ist am 2. Juli in Rom eingetroffen und vom Prinzen Humbert, dem Bürgermeister der Stadt Rom, den Ministern, Gesandten, den beiden Präsidenten des Parlaments und von den Behörden begrüßt worden. Die Truppen, die Nationalgarde und zahlreiche Deputationen mit Fahnen und Musikbänden hatten sich in den Straßen aufgestellt. Der König wurde enthusiastisch empfangen und erschien auf das lebhafteste Zureden der Menge mehreremale auf dem Balkon des Quirinal-Palastes. Der König war gerührt; er empfing Deputationen von 100 Municipien.

## Zur Tagesgeschichte.

— Graf Beust als Liberio Romano. Ein Leitartikel des „Vaterland“, überschrieben „Beusts römische Politik“, enthält einen der heftigsten Angriffe, die je von der feudalen Partei gegen den Grafen Beust und seine Haltung in der römischen Frage geschleudert wurden. In demselben wird unser gegenwärtige Leiter der auswärtigen Angelegenheiten geradezu mit jenem Liberio Romano verglichen, der als Minister des Königs Franz II. von Neapel denselben an die Piemontesen verrieth, um dafür mit einer Statthaltertschaft belohnt zu werden. Dem Grafen Beust wird nun ob seiner Italien freundlichen Haltung vom „Vaterlande“ eine ähnliche Absicht imputirt, und zwar soll es die Statthaltertschaft von Böhmen (!) sein, die sich der Kanzler als Lohn für seinen Verrath aussehnen hätte. Gleichzeitig stellt aber der feudale Leitartikel dem Grafen Beust dasjenige Ende in Aussicht, das jener Liberio Romano gefunden, nämlich den Tod im — Spital! Dieser Artikel des „Vaterland“ wirft gewiß höchst interessante Streiflichter auf gewisse Parteien und Verhältnisse.

— Ein haarsträubender Vorfall wird aus Pest unterm 1. d. berichtet: Eine bei dem Kontrolor der Pesterversicherungsanstalt und Hauseigentümer Franz Morely auf der Sorokavarsstraße bedienstete Magd wurde vor einigen Tagen, da jeden Augenblick ihre Entbindung zu gewärtigen stand, nach der Gebärbstheilung auf die Klinik gebracht, wo sie auch kurz darauf eines Knäbleins entbunden wurde. Zwei Tage später starb die Magd und wurde ihre Leiche nach der Universität gebracht, um von da aus begraben zu werden. Allein wenige Stunden, nachdem die Leiche der Mutter fortgeschafft worden war, sollte auch die des Kindes folgen, und vorgestern Vormittags erschienen die Träger mit der kleinen Leiche abermals auf der Universität. Hier stand schon die früher gebrachte Leiche eingeargt, weil sie an dem nämlichen Tage hätte beerdigt werden sollen. Der herrschenden Gepflogenheit gemäß, wurde nun auch die Leiche des Kindes zu jener der Mutter in den Sarg gelegt, und schon war dieser geschlossen, als sich plötzlich etwas ereignete, was das Herz aller Umstehenden erstarren machte: Aus dem Sarge hervor drang ein leises dumpfes Wimmern, erst kaum hörbar, dann immer lauter und lauter, und in den wenigen Sekunden, während welcher die vor Schreck erblaßten Diener hingestürzt waren, um den Sargdeckel emporzureißen, war aus dem leisen Wimmern ein herzzerreißendes Weinen geworden, und dieses Weinen kam von dem kleinen Kinde her, das nun mit offenen Augen und mit thränenüberflutetem Gesichtchen dasag und mit den zarten Armechen sich in seinem Schmerze krampfhaft an die Leiche der Mutter anklammerte! Man kann sich die Erschütterung vorstellen, mit welcher die Personen, welche Zeugen dieses schrecklichen Vorfalles waren, die Wahrnehmung aufnahmen, daß ohne das Dazwischentreten eines glücklichen Zufalls ein Kind wahrscheinlich lebendig begraben worden wäre.

— Die „Breslauer Zeitung“ schreibt: Die Arbeiterexzesse in Königshütte haben den Charakter der freiesten Geselligkeit und können jedem wahren Freunde der Arbeiterklassen nur die Schamröthe ins Gesicht treiben und die Lust nehmen, für das Recht der Arbeiter aufzutreten. Wozu rohe Gewaltthätigkeiten, wo die Forderungen der Arbeiter schon an sich unberechtigt waren? Die Betriebs- und Wirtschaftsordnung der Gruben unterliegt in keinem Punkte dem freien Willen oder dem Rechte der Arbeiter, vielmehr geht jeder Arbeiter bei Uebernahme einer Schicht, bei Abschluß seines Arbeitsvertrages die durch Gesetz und durch diesen Vertrag selbst ausdrücklich stipulirte und geheiligte Bedingung ein, sich der Betriebs- und Wirtschafts-, sich der Arbeitsordnung jeder einzelnen Grube zu fügen. Jede Auslieferung gegen diese Ordnung, deren Abfassung dem Arbeitsgeber, dem Besitzer der Gruben oder dessen Stellvertreter, nach Maßgabe des allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865, allein und ausschließlich zusteht, ist ein Vertragsbruch, dem der Arbeiter nur durch Aufkündigung, durch Austritt aus der Grubenbelegschaft entgehen kann. Dieser



Austritt ist dem Arbeiter nicht gewährt, vielmehr im Gefolge ausdrücklich gewährt und in keiner Weise, auch im vorliegenden Falle der Königsgrube, ungebührlich verweigert oder erschwert seitens der Beamten. So charakterisieren sich denn die Ausschreitungen der Arbeiter durchaus als ungerechtfertigt und unentschuldigbar und der Freund einer ruhigen Entwicklung der Arbeiterverhältnisse auf dem Boden der in jeder Beziehung vorläufig genügenden Gewerbe- und sonstigen den Arbeiter betreffenden Gesetzgebung muß zugestehen, daß die Königsgrübler Arbeitererzesse die volle Abhandlung des Strafgesetzes und Strafrichters verdienen. Es lag kein Grund vor zu solchem rebellischen Gebahren.

— Die Dotation des Fürsten Bismarck wird nicht den vorstehenden 4 Millionen Thalern entnommen. Sie besteht, wie bereits gemeldet, ganz allein aus dem im Herzogthum Posen liegenden Grundkomplexe. In dem diesfälligen Handschreiben des deutschen Kaisers an den „Minister für Posen“ (Bismarck) wird derselbe erlucht, „das erforderliche zur Ausführung meiner Gnadenbewilligung“ an den Kanzler des deutschen Reiches zc. zu veranlassen. Jedenfalls wird das für den letzteren ein recht angenehmes Geschäft sein.

## Katal- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Katal-Chronik.

— (Arbeiterbildungsverein.) Die vorgestrige Monatsversammlung des Arbeiterbildungsvereins war von etwa 40—50 Mitglieder besucht. Als Regierungskommissär war Herr Magistratsrath Zeras anwesend. Der Vereinsobmann beleuchtete in einer kurzen Ansprache den schwierigen Stand des Vereins unter den gegenwärtigen Verhältnissen und forderte die Arbeiter auf, angesichts vieler Verdächtigungen und Intrigen, die jetzt gegen sie gerichtet seien, sich nicht beirren zu lassen, bei der Sache der Arbeiter treu auszuhalten und auf geselligem Wege die Verbesserung ihrer gedrückten Lage anzustreben. Er legte den Arbeitern dar, daß sie nur durch Bildung und Selbsterkenntnis auf die Stufe, die ihnen als schaffenden Mitgliedern in der Gesellschaft gebührt, gelangen können. Herr Kunz besprach sodann den Mangel der zur Ausbildung des Arbeiterstandes erforderlichen Mittel, und legte dem Ausschusse besonders an das Herz, zu trachten, wenigstens einige Lehrkräfte für den unentgeltlichen Unterricht im Vereine zu gewinnen. Insbesondere hob er hervor, daß den Arbeitern Noth und Unbildung vorgeworfen, andererseits aber nicht daran gedacht werde, auch dieser bisher stiefmütterlich behandelten Klasse der menschlichen Gesellschaft irgendwelche Unterstützung und hiedurch die Möglichkeit zu ihrer größeren Ausbildung zu gewähren. Hierauf wurde die Wahl eines Vereinskassiers und zweier Ausschussmitglieder vorgenommen und hiemit die Versammlung geschlossen.

— (Mächtlicher Ueberfall.) Aus Krainburg wird uns gemeldet: Zwei mit Stöcken bewaffnete Strolche überfielen am 1. Juli um 12 Uhr Nachts mitten in der Stadt den Bahnbeamten Angelo Ronzoni, als dieser, vom Bureau heimkehrend, eben im Begriffe war, in sein Wohnhaus einzutreten. Der plötzlich Ueberfallene, seine ernste Lage erkennend, setzte sich verzweifelt zur Wehr, mußte jedoch leider der doppelten Uebermacht unter den schreulichsten Mißhandlungen zum Opfer fallen. Die Wegelagerer entflohen, als endlich der Hilferuf des Herrn Ronzoni und das Gebell seines Hundes einige Leute herbeigelockt hatte. Man verdächtigt der That zwei durch Gemeinheit und Verworfenheit wohlbekannte Gauner, und wird hoffentlich die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung nicht ermangeln, ihnen die Larve vom Gesichte zu reißen. Zur Aufspürung und Ueberweisung der beiden Gauner dürfte der Umstand einige Anhaltspunkte bieten, daß einer derselben eine bedeutende Wundwunde an einem Finger der rechten Hand davontrug; dieses Andenken holte sich der Strolch, als er sich abmühte, Herrn Ronzoni mit einem Sackhuh zu knebeln.

## Witterung.

Laibach, 4 Juli.

Heute Morgens heftiger Südwest, schwacher Regen (0.20" Niederschlag), Vormittags wechselnde Bewölkung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 15.0°, Nachmittags 2 Uhr + 20.8° R. (1870 + 19.0°; 1869 + 16.2°). Barometer im Steigen 326.57". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 18.1°, um 2.9° über dem Normale.

## Angelommene Fremde.

Am 3. Juli.

**Elefant.** Bernati, Kfm., Wien. — Lazer, Preds. — Güter, Privat, Planina. — Matussi, Stein. — Cadore, Kfm., Trieste. — Dellewa, Kuchana. — Lazer, Pest. — Dr. Rojic, Gradaz. — Weinberg, Professor, Pest. — Hoffmann, Gili. — Cesnik, Grafenstein.

**Stadt Wien.** Weiß, Kfm., Wien. — Fontanella, Handelsm., Parma. — Abratin, Priester, Görz. — Frau Rudolf, Private, Pest. — Frau Kaut, Ingenieurs-Gattin, Krainburg.

**Mohren.** Brolich, Privatier, Salsob. — Berger, Privatier, Trieste. — Steinhäuser, Lömbach.

## Verstorbene.

Den 3. Juli. Georg Ramovj, Tagelöhner, alt 36 Jahre, im Zivildspital am Magdarmkrebse. — Luzia Vigon, Magd, alt 48 Jahre, im Zivildspital an Entartung der Unterleibsorgane.

## Verlosung.

(Wiener Kommunal-Anlehen.) Bei der Verlosung am 1. Juli wurden nachstehende 101 Obligationen gezogen, und zwar von der ersten Emission: zu 1000 fl. Nr. 69 446 994 1416 1703 2041 2540 2721 3694 3748 4028 4140 4238 4250 4490 4561 und 4671; zu 100 fl. Nr. 502 608 650 748 1187 1235 1583 1827 2474 und 2533; von der zweiten Emission: zu 1000 fl. Nr. 5109 6019 6070 6141 6478 6786 6857 6875 6908 6982 7601 7688 8155 8389 8633 8634 8863 9668 9679 und 9866; zu 100 fl. Nr. 2901 3123 3286 3301 3564 3674 3685 3721 3851 3963 4551 4717 5789 6132 6317 6770 6833 6965 7113 und 7609, und endlich von der dritten Emission: zu 1000 fl. Nr. 10439 10716 10861 10930 11280 11374 11412 12068 12754 12928 13008 13880 13931 13975 14143 14330 14471 14543 14546 14786 15755 15769 16507 und Nr. 16558; zu 100 fl. Nr. 7862 8031 8421 8488 8617 8642 8755 9434 10007 10050 10820 10884 10985 11675 11691 12526 13175 13435 13506 und Nr. 13583.

(Donau-Dampfschiffahrt-Ges.) Bei der am 1. Juli d. J. in Gegenwart zweier k. k. Notare stattgehabten 17. Verlosung des vierprozentigen Lotterien-Anlehens der ersten k. k. privilegierten Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft per 6,000,000 Gulden Konv.-Münze wurden folgende größere Treffer gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 52,500 fl. auf Nr. 54493, der zweite Treffer mit 5250 fl. auf Nr. 58284; ferner gewinnen je 1050 fl. Nr. 6344 42854 49283, je 525 fl. Nr. 5283 29735 42113 48417 56912 59962, je 210 fl. Nr. 676 1209 5915 12662 25781 27567 39849 42108 42878 43453 44374 50787 57338 und Nr. 57496.

## Gedenktafel

über die am 7. Juli 1871 stattfindenden Verlosungen.

1. Feilb., Megli'sche Real., Kaiser, BG. Neumarkt.
2. Feilb., Bablar'sche Real., Pover'sche, BG. Gursfeld.
3. Feilb., Pento'sche Real., Parje, BG. Feistritz.

## Telegramme.

Paris, 4. Juli. Nach den bis jetzt bekannten Wahleresultaten gehören 80 bis 90 von 114 Gewählten zur gemäßigten republikanischen Partei, welche die Politik Thiers' unterstützt. In Marseille wurde Gambetta gewählt. In Charente inferieure ist Rouher durchgefallen.

## Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Juli.

Spez. Rente 59.35. — Spez. Rente 59.35. — 1860er Staatsanlehen 101.20. — Bankaktien 774. — Kreditaktien 288.50. — Poudon 122.55. — Silber 120.65. — R. f. Münz-Dukaten 5.78. — Napoleonsd'or 9.78 1/2.

Ein schönes möbliertes Zimmer

wäre sogleich zu beziehen. Näheres im Zeitungs-Komptoir. (306)

## Wiener Börse vom 3. Juli.

Staatsfonds.	Wert	Ware	Wert	Ware
Spec. Rente, 5 fl. Pap.	59.30	59.60	Dest. Hypoth.-Bant.	95.—
do. do. 5 fl. in Silber	69.10	69.20	Prioritäts-Oblig.	110.25
do. von 1854	—	95.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
do. von 1860, ganze	100.60	100.80	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
do. von 1860, Hälfte	112.75	113.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Prämienf. v. 1864	127.75	128.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Grundentl.-Obl.	Wert	Ware	Wert	Ware
Steiermark 5 fl. 5 fl.	93.—	94.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Kärnten, Krain	—	—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
u. Küstenland 5 fl.	85.75	86.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Angarn „ 5 fl.	80.35	80.60	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Stroat. u. Slav. 5 fl.	85.75	86.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Stieberg. „ 5 fl.	76.50	76.75	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Aktion.	Wert	Ware	Wert	Ware
Nationalbank „	774.—	775.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Union „ Bant „	271.60	272.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Kreditbank „	266.10	266.10	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
R. d. Compt. „	940.—	945.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Anglo-Osterr. Bant	158.50	159.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Oest. Bodencr. „	262.—	262.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Oest. Hypoth.-Bant	—	90.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Steier. Compt. „	740.—	740.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Franko „	116.35	116.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Karl. Ferd. „	2160	2165	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Südbahn-Gesell.	178.50	178.60	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Karl. Elisabeth-Bahn	222.—	222.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Karl-Ludwig-Bahn	249.50	249.75	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Stieberg. Eisenbahn	172.—	172.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Staatsbahn „	413.50	414.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Karl. Franz-Josef „	201.50	202.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Köln. „	178.50	178.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Köln. „	178.50	178.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Köln. „	178.50	178.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Pfandbriefe.	Wert	Ware	Wert	Ware
Nation. 5 fl. verlos.	91.90	92.50	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Ang. Bod.-Kredit „	89.30	89.60	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Ang. 5 fl. verlos.	105.75	106.25	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
do. in 33 J. rück.	86.80	87.20	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Münzen.	Wert	Ware	Wert	Ware
Karl. Münz-Dukaten.	5.82	5.83	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Frankf. 100 fl.	163.—	163.—	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
London 10 fl. Sterl.	132.60	132.75	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75
Paris 100 Francs	47.90	48.10	do. 500 fl. 5 fl. 5 fl.	110.75

## Pergament-Papier zum Obsteindünsten

per Elle 24 fr. und 30 fr. bei

Josef Karinger.



## Klemens Müllers

berühmte neue Familiennähschneidemaschinen des Singer-Systems, sowie Wheeler & Wilson, Howe, Grover & Baker, Handnähschneidemaschinen, Nähmaschinen, Nadeln, Seide und Zwirn liefert zu den allerbilligsten Preisen ein großes und detailliertes Näh- und Strickmaschinen-Handbuch (293—2)

## Rudolf Scherz,

21 Opernring 21 in Wien.

## Herrn J. G. Popp, prakt. Zahnarzt

in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Mit Vergnügen bestätige ich Herrn J. G. Popp's prakt. Zahnarzt in Wien, dass ich durch den Gebrauch seines Anatherin-Mundwassers von einem vierjährigen Mundübel (Skorbut) vollkommen geheilt wurde. (8—2)

München, am 21. Mai 1870.

J. Obinger, Privatier.

Zu haben in Laibach bei Petričič & Pirker, A. Krisper, Josef Karinger, Johann Krashowitz, Ed. Mahr, F. M. Schmitt und E. Birschtz, Apotheker; Krainburg bei F. Krisper und Seb. Schaunig, Apotheker; Bleiburg bei Herbst, Apotheker; Warasdin bei Halter, Apotheker; Rudolfsdorf bei D. Rizzoli, Apotheker, und Josef Bergmann; Gurkfeld bei Friedr. Bömes, Apotheker; Stein bei Jahn, Apotheker; Wipach bei Anton Deperis, Apotheker; Görz bei Pontoni, Apotheker, und J. Keller; Wartenberg bei F. Gädler; Adelsberg bei J. Kupferschmidt, Apotheker; Bischofack bei C. Fabiani, Apotheker; Gottsche bei J. Braune, Apotheker; Idria in der k. k. Werksapotheke; Litta bei K. Mählenzel, Apotheker; Radmannsdorf in der Apotheke von Sallochers Witwe.

## Café Elefant

Ist täglich

Gefrornes

zu haben.

(305 1)